

# Kritik trotz Wissen um die Folgen

## SZ-Serie „Vergessener Widerstand“ (2): Pfarrer Nikolaus Hochmaier

Von Karin Kampwerth

**Landkreis** ■ Es waren Menschen, die ihrem Gewissen gefolgt sind. Menschen, die sich dem totalitären System des Nazi-Regimes nicht beugen wollten. Menschen, die mit Zivilcourage ein positives Beispiel gegeben haben. Schüler des Markt Schwabener Gymnasiums haben das Projekt „Vergessener Widerstand“ fortgesetzt und Beispiele für die Helden des Alltags im ganzen Landkreis gefunden. Ihre Schicksale stellt die Ebersberger SZ in einer Serie vor.

Der Markt Schwabener Pfarrer Nikolaus Hochmaier gehört während des Dritten Reiches zu jenen, die sich dem System aus Überwachung, Unterdrückung und Denunziation mutig entgegenstellen. Im Wissen um mögliche persönliche Konsequenzen folgt er unerschütterlich seinem eigenen Rechtsempfinden. Das belegen die Akten des Sondergerichts München, in dessen Archiv Anton Huber, Schüler der K12, während seiner Recherchen für das Projekt auf eine Anzeige des Markt Schwabener Ortsgruppenleiters Heinrich Jansen gegen den Pfarrer stößt.

Jansen wirft Hochmaier im Juni 1939 einen „heimtückischen Angriff auf Staat und Partei“ vor, weil der Pfarrer ihm unterstelle, 198 Mark unrechtmäßig beschlagnahmt zu haben. Außerdem behaupte Hochmaier, dass die Ortsgruppe der NSDAP das Geld zur

Einweihung ihrer Diensträume im alten Schulhaus „versoffen“ habe. Tatsächlich hat sich Hochmaier zuvor mit einem Brief an das Ebersberger Bezirksamt über den Vorfall beschwert. Das Geld hatte die Gemüsehändlerin Elise Wurm für eine Stola aus Anlass der Priesterweihe des Bürgermeistersohns Anton Haas gesammelt.

Hochmaier belässt es nicht bei der schriftlichen Beschwerde. Er wird persönlich bei Jansen vorstellig. In seinem Bericht an das Sondergericht schildert der Ortsgruppenleiter das Treffen mit dem Pfarrer detailliert. So habe dieser behauptet, dass sich die Beschlagnahmung des Geldes auf das Winterhilfswerk der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt auswirken werde, weil einige Spender der Priesterweihe „nichts mehr herausgeben würden“. Darüber hinaus fühlt sich Jansen von Hochmaier gemaßregelt. „Ferner gab mir Pfarrer Hochmaier seine Ansicht kund, ich sei in meinen Entschlüssen zu einseitig, etwas mehr Nachsicht sei für unsere Arbeit besser“, so der Bericht des Ortsgruppenleiters, der sich als „Hohheitsträger“ der Partei bezeichnet und die Anzeige mit „Heil Hitler“ unterzeichnet.

„Es gab Menschen, die es auf eine Auseinandersetzung mit den Nazis regelrecht angelegt haben“, sagt Anton Huber über Hochmaier, dessen Schicksal er auf einer von neun Tafeln für die von der Weiße-Rose-Stiftung geförderten

Ausstellung „Vergessener Widerstand“ dokumentiert hat. Dass der Pfarrer sich der Konsequenzen seines Handelns bewusst gewesen sein muss, belegt Huber mit weiteren Akten aus den Jahren 1935 und 1936. Hochmaier ist zu dieser Zeit Pfarrer in Kirchanschöring bei Traunstein und wird nach einem Vortrag im dortigen katholischen Arbeiterverein verwarnt. 1936 denunziert ihn eine Lehrerin wegen einer verbotenen Versammlung. Es wird ihm eine „staatsabträgliche Einstellung und eine nicht ordnungsgemäße Erwidern des deutschen Grußes“ vorgeworfen. Daraufhin überwacht die Gendarmerie ein Jahr lang die Predigten und Vorträge Hochmaiers. Das bezeichnet der Pfarrer in einem Fragebogen zur Entnazifizierung 1946 als „ständige Belaueung“. Alle Verfahren gegen ihn seien aber eingestellt worden.

Der K12-Schüler Anton Huber ist dankbar über die vorhandenen Aufzeichnungen in den staatlichen Archiven. Viele Akten seien jedoch verlorengegangen und dadurch auch nicht jeder Widerständler eindeutig belegbar zu benennen. Umso wichtiger findet es der Schüler, alles, was man noch von Eltern oder Großeltern über den Nationalsozialismus erfahren könne, aufzuschreiben. Insbesondere konkrete lokale Beispiele würden dazu beitragen, die Erinnerung an die inzwischen für viele abstrahierte Hitler-Zeit lebendig zu halten.